

# Der Geist aus der Maschine

Digitale Analyseverfahren erweitern die Geisteswissenschaften  
Eine Konstanzer Forschungsstelle treibt sie voran

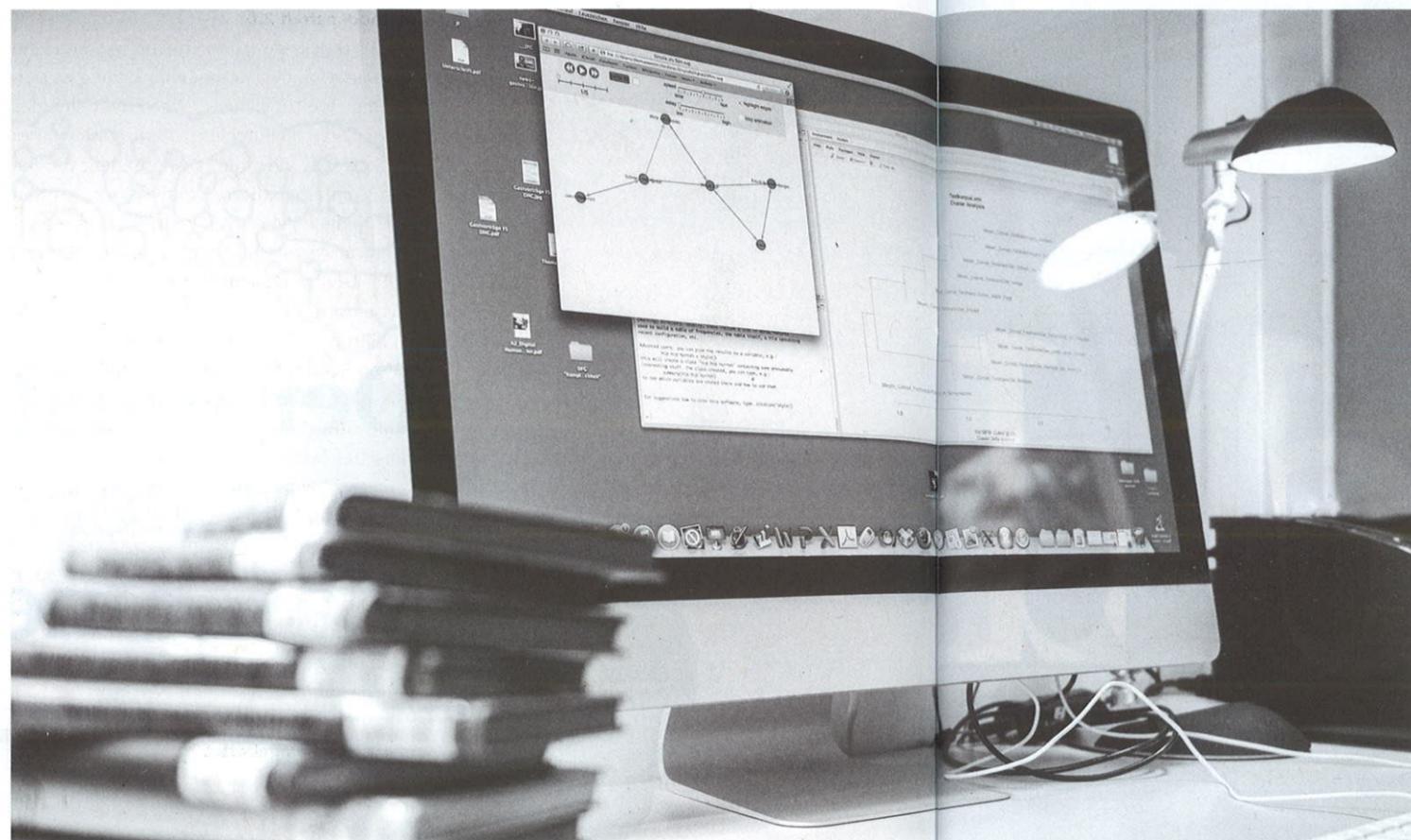
Ein Gespenst geht um in den Geisteswissenschaften – das Gespenst der digitalen Textanalyse. Der Mensch ist nicht mehr allein, wenn es darum geht, Texte zu lesen und auszuwerten. Computer sind längst in der Lage, Texte zu verarbeiten und zu analysieren – statistisch, komparativ, zunehmend auch inhaltlich-semantisch. Computergestützte Analyseverfahren halten sukzessiv Einzug in die Philologien. Anfangs wurde es belächelt, „einen Computer auf Literatur loszulassen“, später kritisch beäugt. Inzwischen ist der Einsatz quantitativer Verfahren so weit in die Geistes- und Kulturwissenschaften vorgedrungen, dass sie sich nicht mehr ignorieren lassen. „Digital Humanities“ („Digitale Geisteswissenschaften“) lautet das Wort der Stunde.

## „Die nächste große Innovation“

„Wir glauben, dass die nächste große Innovation im Gebiet der Geisteswissenschaften weniger auf der Theorie liegen wird, sondern eher auf der methodischen Ebene – dem reflektierten Einsatz computergestützter, quantitativer Verfahren und einem operationalisierenden Denken, das geisteswissenschaftliche Fragestellungen mit digitalen Verfahren kombiniert“, erklärt Prof. Dr. Thomas Weitin, Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Konstanz. „Uns kommt es im Moment darauf an, Extreme zu vermeiden. Wir wenden uns sowohl gegen eine euphorische Überschätzung dieser quantitativen Methoden als auch gegen die Ignoranz oder das barocke Gefühl, es komme dabei ‚sowieso nichts Neues‘ heraus.“

„Wir wenden uns sowohl gegen eine euphorische Überschätzung als auch gegen die Ignoranz oder das barocke Gefühl, es komme dabei ‚sowieso nichts Neues‘ heraus.“

Prof. Dr. Thomas Weitin



Computergestützte Literaturanalyse: Theodor Fontanes Novelle „Grete Minde“ als Netzwerk erfasst (linkes Bildschirmfenster) sowie ein Worthäufigkeitsprofilcluster sämtlicher Novellen Conrad Ferdinand Meyers (rechtes Bildschirmfenster).

„Wirklich gewinnbringend ist nur die Kombination der Methodenansätze.“

Prof. Dr. Thomas Weitin

Mit anderen Worten: Thomas Weitin möchte einen Machtkampf um die Deutungshoheit zwischen klassischer Hermeneutik und computergestützten Verfahren vermeiden und anstelle dessen die Methodenvielfalt aus den Bereichen Statistik, Hermeneutik und Kognitionswissenschaft zu wechselseitigen Synergien zusammenführen. Gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Konstanzer Fachbereichen Literaturwissenschaft, Informatik und Informationswissenschaft, Sprachwissenschaft, Soziologie sowie Politikwissenschaft gründete er die „Forschungsstelle Digital Humanities Center“ an der Universität Konstanz – mit dem Ziel, Ressourcen zu bündeln, Wissen zusammenzuführen, Forschungsprojekte anzuschließen und neue Module für die Lehre zu entwickeln. Die Forschungsstelle steht dabei in enger Zusammenarbeit mit dem Kommunikations-, Informations-, Medienzentrum (KIM) der Universität Konstanz und dessen IT- und Bibliotheksdiensten.

#### Den Novellenschatz digital heben

Wie genau hat man sich den Einsatz quantitativer Verfahren in den Philologien vorzustellen? Ein Beispiel gibt uns die Forschung und Lehre von Thomas Weitin zum „Deutschen Novellenschatz“, eine 24 Bände umfassende Sammlung von Novellen des 19. Jahrhunderts. „Jähe Wendungen – jene berühmte ‚unerhörte Begebenheit‘ – sind typische Merkmale der Novelle. Der Leser wird auf Kontingenz trainiert“, schildert Thomas Weitin. „Nun haben wir uns überlegt: Was sind syntaktische Repräsentationen von Kontingenz? Können wir diese als linguistisches Merkmal operationalisiert als Variable verstehen und in dieser Form quantitativ ermitteln?“ Weitin und seine Arbeitsgruppe übertrugen diese Überlegungen in eine algorithmische Herangehensweise und durchsuchten nun computergestützt den kompletten Textkorpus der 24 Bände nach linguistischen Repräsentationen von Kontingenz. „Damit können wir eine so große Textmenge wie den Deutschen Novellenschatz nochmals ganz anders bearbeiten. Das wäre im reinen ‚Close Reading‘ nicht zu leisten.“

Wie das Beispiel zeigt, erfordert die quantitative Analyse geisteswissenschaftlicher Fragestellungen weitaus mehr, als „mal eben einen Algorithmus über einen Text laufen zu lassen“. „Die Erhebung und Auswertung statistischen Wissens ist auf hermeneutische Techniken angewiesen“, betont Thomas Weitin. „Quantitative Ermittlungen müssen stets in dem Bewusstsein erfolgen, dass die reinen Zahlen überhaupt nichts sagen, dass sie der interpretativen Auswertung und – was fast noch wichtiger ist – der interpretativen Vorbereitung bedürfen.“ Die Fragestellungen müssen durch intensive Lektüre genauestens vorbereitet werden, sie müssen operationalisiert und gut durchdacht an den zu untersuchenden Textkorpus herangetragen werden. „Das ist viel anstrengender, dauert viel länger und ist vor allem auch viel ungewisser als eine klassische Textinterpretation, in der wir Philologen ja trainiert sind“, zeigt Weitin auf.

#### Methodenstreit 2.0

„Wirklich gewinnbringend ist nur die Kombination der Methodenansätze“, ist sich Thomas Weitin sicher. „Wie verhält sich das Wissen, das ich durch die Interpretation eines Einzeltextes gewinne, zu Befunden, die ich durch datengestützte Analyse von großen Textmengen generieren kann?“, skizziert der Literaturwissenschaftler. „In der ‚Forschungsstelle Digital Humanities Center‘ kommt es uns darauf an, historisch und systematisch zu klären, in welchem Verhältnis sich solche Methoden sinnvollerweise bringen lassen und was die besten Kombinationsmöglichkeiten sind“, führt Weitin aus. Wie der Literaturwissenschaftler zeigt, ist das im Grunde jedoch keineswegs eine neue Frage, sondern eine Diskussion, die bereits den Methodenstreit im 19. Jahrhundert bestimmte. „Da gibt es also eine hundert Jahre alte quantitativ-qualitative strukturalistische Forschung, die viele Ängste und Befürchtungen, die derzeit teilweise nicht ganz unhysterisch vorgetragen werden, entkräften können“, resümiert Weitin.

#### In die Lehre eingebettet

Eine Stärke des Konstanzer „Digital Humanities Center“, das – getragen von der Forschungsstelle – aktuell konzipiert wird, ist die strategische Verankerung in der Lehre. Dazu erhielt Thomas Weitin einen „Freiraum für die Lehre“, den er zur Entwicklung eines neuen Methodenmoduls für den Studiengang „Kulturelle Grundlagen Europas“ nutzen wird, das qualitative und quantitative Verfahren kombiniert. Insgesamt geht es ihm um die Vermittlung operationalisierungsorientierten Denkens in den Geisteswissenschaften: Mit welchen methodischen Mitteln kann ich meine Frage umsetzen? Was bedeutet es für meine Untersuchung, diese Methoden anzuwenden? „Das ist etwas, was die universitäre Lehre in den Geisteswissenschaften verändern wird – und aktuell bereits verändert“, gibt Thomas Weitin einen Ausblick.

Die „Digitalen Geisteswissenschaften“ sind in der Konstanzer Lehre angekommen. Jüngst erst wurde ein Projekt der Konstanzer Latinistik ausgezeichnet, das eine Kombination aus literaturwissenschaftlicher Intertextualitätsanalyse und computergestützten Methoden des Textvergleichs zum Einsatz bringt: Die Konstanzer Literaturwissenschaftlerin Marie Revellio wurde hierfür mit dem Manfred Ulmer-Stipendium 2014 der „Stiftung Wissenschaft und Gesellschaft an der Universität Konstanz“ prämiert.

| gra.



Prof. Dr. Thomas Weitin hat an der Universität Konstanz die Professur für Neuere deutsche Literatur im europäischen Kontext inne. Er ist Leiter der „Forschungsstelle Digital Humanities Center“ und Sprecher des Doktorandenkollegs „Europa in der globalisierten Welt“.